

Film - Fund

CINEGRAPH

Wiederentdeckt - Neu gesehen

EINE VERANSTALTUNGSREIHE IN ZUSAMMENARBEIT VON CINEGRAPH
BABELSBERG, BUNDESARCHIV/FILMARCHIV BERLIN UND DEUTSCHEM
HISTORISCHEM MUSEUM BERLIN

5

FRITZ KORTNER

UND ANNA
STEN IN

Der
Mörder

Regie:
FEDOR
OZER

Mörder

Dimitri

Karamasoff

NACH MOTIVEN VON
Dostojewski

DER MÖRDER DIMITRI KARAMASOFF

Land Deutschland 1930/31
Produktion Terra-Film AG, Berlin
Verleih Terra-United Artists

Regie Fedor Ozep
Buch Leonhard Frank, Fedor Ozep, Victor Trivas
Dialogleitung Erich Engel

Kamera Friedl Behn-Grund
Ton Hans Birkhofer
Schnitt Fedor Ozep, H. von Passavant

Bauten Heinrich Richter, Victor Trivas
Musik Karol Rathaus
Musikalische Leitung Kurt Schröder
Regieassistenz Georg Friedland
Herstellungsleitung Eugen Tuscherer

Darsteller Fritz Kortner (Dimitri Karamasoff), Anna Sten (Gruschenka), Fritz Rasp (Smerdjakoff), Bernhard Minetti (Iwan Karamasoff), Max Pohl (der alte Karamasoff), Liese Neumann (Fenja), Fritz Alberti (Gerichtspräsident), Werner Hollmann (der Pole), Hanna Waag (Katja)

Uraufführung 6. Februar 1931, Berlin
Format 35 mm, s/w
Zensurlänge 2555 m

Zum Film

Dimitri Karamasoff braucht dreitausend Rubel, die er - um seine Braut Katja heiraten zu können - bei seinem Moskauer Regiment hinterlegen muß. Deshalb fährt er nach Hause zu seinem Vater, sein mütterliches Erbteil zu erbitten. Doch er kommt ungelegen ... Seit Tagen wartet der Alte auf Gruschenka, eine junge, stadtbekanntes Kurtisane. Er will sie sogar heiraten. Dimitri eilt empört zu Gruschenka, um sie zur Rede zu stellen. Es gelingt dem Mädchen jedoch, Dimitris Gefühle zu verwirren; er verliebt sich in sie. Katja, die von Dimitris Abenteuer erfahren hat, stellt ihm frei, mit zurückzukommen oder hierzubleiben. Dimitri verspricht, mit nach Moskau zu kommen. Da erfährt er von dem Diener Smerdjakoff, daß Gruschenka abends seinen Vater besuchen würde. Rasend vor Eifersucht schickt er Smerdjakoff mit Katjas Geld zu Gruschenka, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. In dieser Nacht wird der alte Karamasoff erschlagen. Dimitri sieht man mit einem Ziegelstein in der Hand fliehen. Nachdem er erfahren hat, daß Gruschenka zu ihrem ehemaligen Geliebten - einem Polen, der sie jetzt heiraten will - nach Mokoje gefahren ist, eilt Dimitri ihr nach. Er jagt den Geliebten davon und gibt ein rauschendes Fest. Plötzlich erscheinen uniformierte Beamte und verhaften Dimitri. Im Prozeß belastet ihn eine Reihe von Indizien und Zeugenaussagen schwer. Doch sein Bruder Iwan zweifelt an Smerdjakoffs Aussagen. Als er den Diener zur Rede stellt, gesteht dieser seine Mordtat. Doch bevor Smerdjakoff vor Gericht sein Geständnis wiederholen kann, erhängt er sich im Zeugenzimmer. Dimitri wird verurteilt und nach Sibirien verbannt. Gruschenka geht mit ihm.

aus: Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Herausgegeben von Günther Dahlke und Günter Karl. Henschel Verlag, Berlin 1988.

Pressestimmen

Vieles ist in diesem Film köstlich - immer da, wo er der Natur nahe kommt und - F.M. Dostojewski. - Obwohl "Dostojewski" eben unverfilmbar ist. (...)

In einem Zwei-Stunden-Film-Epos läßt sich nicht ein Zipfelchen des russischen Gestalter-Genies einfangen. Spricht nicht von Dostojewski bei diesem Film. Er war kein Unterhaltungsschriftsteller.

Das Unglück aller Verfilmungen: auch die Autoren kamen nicht vom Original los, hier nicht aus Dostojewskis Schatten heraus, der riesige Roman bedrückt sie, sie lehnen sich an und fabulieren sich nicht so frei, daß das Publikum nur aus dem Film alle Zusammenhänge, alle Motive errät. Mit anderen Worten: den psychologischen Kommentar zum Film müßte man doch bei Dostojewski nachlesen: ja selbst äußere Vorgänge. (...)

Verzeichnet und darum erschwerend vor allem der alte Karamasoff, der im Film ein alberner, geiler alter Herr ist.

Wäre es hier nicht erlaubt gewesen - man verzeihe meine "filmmäßige" Einstellung - Kortner den alten und den jungen Karamasoff spielen zu lassen, ihm, dessen herrlicher Zar unvergeßlich ist (oft kopiert, nie erreicht). Hier spielte er einen bürgerlichen Despoten gleichen Formats. Bei den Karamasoffs hätte er Blut von seinem Blute gegeben. Eine "Doppel"-Rolle, die für den Dostojewski-Kenner tiefste Berechtigung gehabt hätte. So findet er (wieder einmal) keinen Partner und spielt den Dimitri solistisch ins Leere ...

Der Solist Kortner: er gibt diesem Dimitri die Leibhaftigkeit des Dostojewskischen Urbildes, den zwiespältigen Charakter, das Zügellose neben dem Zarten. Freilich läßt ihm die Rolle nur Andeutungen zu. Die Scheu vor dem Dialog, vor der Aussprache im Sprechfilm wird hier zum Fehler. Er hat dabei geniale Augenblicke, ein Ruf nach Gruschenka, sehr stark ein paar aggressive Gesten ... Gruschenka: Anna Sten. Als Anblick bezaubernd, in herrlichsten Großporträts festgehalten, aber ihr Deutschsprechen ist noch ohne Funken, kalt, fremd. Der Dialogleiter Erich Engel hielt mit Geschmack alle Sprach-Unfälle aus dem Film, und das wird schon viel Arbeit gewesen sein. (...)

Fritz Rasp, der Virtuose unter den Bösen, sprengt das Kino-Haus mit den Wahnsinnschreien des Epileptikers.

Was bringt das Werk dem Publikum? Neben dem reizvollen Bilder-Fluß (das Bild der Anna Sten wird sich tief einprägen) ... den Musik-Tumult, die Musik-Harmonie des Karol Rathaus (...)

Rathaus' Musik gibt dem Film Wärme. Er sucht keine Effekte, sie stellen sich spontan seiner gebildeten, modernisierenden Feder.

Man sagt, auch die Russenchöre, die mit einer naiven Orgienfreude das berühmte Karamasofffest zu Mokroje feiern, seien sein Original-Werk. Dann hat er eine tiefe, mitreißende Zigeuner-Weise erfunden. Wie alles, was Musik in diesem Film heißt - wundersam bereichert, doch nicht kitschig, nicht opernnahe.

Man spürt da im Bund von Ton und Bild heißen Atem des Lebens. Aufruf. Aufruhr der Gefühle. Jedes Publikum hört sein Rußland dabei ...

Sonst wendet sich der Film zu keiner menschlichen Tendenz, zu keinem moralpolitischen Problem - und heißt doch nach einem Buch, auf dessen breitem Rücken, wie kaum sonst, eingebrennt steht das Fragezeichen nach Gott.

E.J. in: Film-Kurier

Wenn sich der ekstatische Taumel der Begeisterung gelegt hat, können wir ernsthaft über den Fall reden. Ich meine den Fall des Regisseurs Fedor Ozep. Die Sache ist wichtig. Und hier sind wir ja unter uns. Ich will sagen: es bedarf der "filmpolitischen" Übertreibungen nach oben und nach unten nicht.

Ozeps "Dimitri Karamasoff", ein schöner und wirkungsvoller Film der Terra, ist eine Enttäuschung ...

Es ging um den großen Augenblick, in dem sich ein russischer Regisseur dem tönenden Bilde zu stellen hatte. Ozep wich ihm aus. Sein Werk ist keine Attacke auf das Problem, sondern eine geschickte Übernahme von vorläufigen Resultaten, die Andre gefunden haben. Das ist nicht wenig.

Und es ist zu wenig - für den ersten Zusammenprall der Russen mit dem Tonfilm. Von den Russen aber ist die Auseinandersetzung mit dem Tonfilm zu erwarten. Von ihnen wird die erste tiefgehende Lösung der Aufgabe kommen. Schon ihr ganzes stummes Bilderwerk strebte unbewußt dieser großartigen Aufgabe zu: im System der Gegensätze und der Assoziationen. (...)

Bei Ozep bleibt der Ton - im Bilde. Er läuft mit dem Sichtbaren parallel, verstärkt es und vertieft den Raum. Den Bildraum, nicht den Horizont der Idee. Ozep hat eine herrliche Chance versäumt. (...)

Den rauschenden, tiefen Hintergrund "Volk" ließen Ozep und sein Autor Leonhard Frank einfach weg. Ein paar Figuren wurden ausgeschnitten und durch die Kulisse bewegt. (...)

Das Wesen des Gedankenmords, ein Hauptmotiv des Romans, kommt hier kaum zur Erscheinung - so sehr ein neues Tonprinzip dazu die Mittel geboten hätte. (...)

Aber um dieses Tonprinzip kämpft Ozep kaum. Er bringt die reinlichen, knappen, sehr kitschfernen Dialoge Franks. Das ist gut. Er lokalisiert den Ton, bringt durch ihn Entfernungen zum Ausdruck, ebenso konsequent und sicher wie vor ihm schon René Clair. Er bringt, wie es schon selbstverständlich geworden ist, die Gesichter von Lauschenden, während die Tonquelle verborgen bleibt, nur vorher oder nachher gezeigt wird. Das ist ausgezeichnet. Er schaltet lange stumme Passagen ein - aber die Stummheit dieser Bilder hat nicht die starke kontrapunktische Wirkung wie etwa bei René Clair. Sie sind nicht ein Mittel des Tonfilms, sondern ein Ausweg aus dem Tonfilm. Das ist am stärksten in der Begleitmusik erkennbar. Diese Musik, von Karol Rathaus angenehm und melodiös geliefert, ist nicht kritisch. Sie nimmt nicht Stellung, sondern wiederholt nur, was im Bilde ohnehin zu sehen ist. Sie entspricht genau den Orchesterbegleitungen des alten stummen Films, die ebenso Geräusche stilisierten und dramatische Steigerungen angaben.

Immerhin ist das Haupt- und Glanzstück des Films, die Orgie von Mokraje, auch musikalisch von großartiger Gewalt. Und grade hier erkaltet der mitreißende Tumult ganz plötzlich zu maschinellem Wirbel, zu einem Tanz von Überschneidungen, die uns schon von dem Deutschen Hanns Schwarz her "eine bekannte Tour" sind. Die Raserei endet mit einem Lied zwischen gestellten Zuschauergruppen.

Im Ohr aber bleibt das Lachen der Anna Sten. Es gibt kaum ein Werk der dramatischen Szene, in dem sich quälender Druck so herrlich befreiend löste wie hier durch das Lachen dieser merkwürdigen, jungen, großäugigen Frau. (...)

In einem Punkte folgt Ozep einer Tradition aus dem "Lebenden Leichnam". Wie der Schauspieler Pudowkin durch diesen Film ging, ruhig und angespannt zugleich, so geht Kortner als Dimitri Karamasoff durch Ozeps neues Werk, ruhig und angespannt, kurz im Ausbruch, niemals komödiantisch retardierend. Er ist nicht Dostojewskijs Dimitri, ein Mensch "wie ein an beiden Enden angebranntes Licht" - aber auch seine Gegenspieler entstammen ja nicht dem Roman ... Der ganze Unkreis fehlt. Es fehlen die hundert Erschütterungen im Nebenbei, wie sie etwa der Regisseur Pudowkin zu geben weiß. Niemals wird im Fluge Schicksal, Willen und Geheimnis eines Gesichts abseits vom Strom der "Handlung" gezeigt. (...)

Ernst Harras in: Die Weltbühne. Nr. 7, 17.2.1931

Andere über Kortner

Sein Gesicht erinnert an den russischen Film. Wo er sein kann, wie er ist, wird er immer prachtvoll unmittelbar, mitreissend und bezwingend sein. An ihm erhebt sich die für die Filmdarstellung fast allgemein gültige Forderung - von Bühnenmaske und Verstellung zu lassen - zum Gesetz.

Carl Mayer

Nicht in jedem Schauspieler steckt ein Regisseur, es gibt sehr viele "Nur Schauspieler", die erst in der Hand eines organisierenden Regisseurs zu leuchten beginnen.

Fritz Kortner ist der Leiter seines eigenen Talents und hier sind die Wurzeln des künftigen "Regisseurs Kortner" deutlich spürbar. Kortner versteht es, sein eigenes Talent zu organisieren, zu wägen, polternd zu raffen und zu lösen.

Man muss ihn nur bei der Arbeit beobachten, wie sein Auge kritisch auf seiner Umgebung festliegt, wie er mitlebt, mitarbeitet, wie er helfend dem Regisseur beispringt und Freude daran hat, Knoten zu lösen und Tempi zu führen.

Er ist kein Schauspieler, dem man einen Rhythmus aufzuzwingen braucht, sondern er versucht immer den Rhythmus selbst zu zwingen. Alles dies sind Eigenschaften, die den künftigen Regisseur ahnen lassen. Es wird nicht lange dauern und man wird von dem prominenten Regisseur Kortner sprechen, wie man heute von dem prominenten Schauspieler Kortner spricht.

Friedrich Zelnik

Ich danke Fritz Kortner für die glaubhafte, klare, durchdachte Darstellung von Männern komplizierter seelischer Struktur, die aus innerer Notwendigkeit handeln.

Albert Einstein

Bio/Filmografien

Ozep, Fedor. Regisseur und Drehbuchautor, geb. 9.2.1895 (oder 1893) in Moskau, gest. 20.6.1949 in Beverly Hills..

Arbeitet zunächst als Journalist, später am Theater. Reisen nach Westeuropa. Regieassistent u.a. bei Jakow Protasanow. Verfaßt zahlreiche Drehbücher (1916: PIKOWAJA DAMA/PIK DAME, 1924: AELITA, 1925: KOLLEZSKIJ REGISTRATOR/DER POSTMEISTER. 1926 - gemeinsam mit Boris Barnet - Regiedebüt mit dem dreiteiligen Abenteuerfilm MISS MEND. Durch die "Dirnentragödie" ZEMLJA V PLENY/DER GELBE PASS (1927) wird er international bekannt. Mit Wsewolod Pudowkin in der Hauptrolle inszeniert er 1928 in Moskau einige Szenen der deutsch-sowjetischen Ko-Produktion ZIVOJ TRUP/DER LEBENDE LEICHNAM (nach Lew Tolstoi). Nach den Dreharbeiten in Berlin bleibt er in Deutschland; die Terra bietet ihm die Ton-Verfilmung von Dostojewskijs "Die Brüder Karamasow" an. Der Film wird ein Erfolg; für Pathé-Nathan dreht er in Paris eine französische Version. Nach 1931 lebt er in Frankreich; 1932 entsteht das Musical MIRAGES DE PARIS/GROSSSTADTNACHT, 1936/37 ein Remake von LA DAME DE PIQUE; 1937/38 in italienisch-französischer Ko-Produktion der aufwendige Historienfilm LA PRINZIPESSA TARAKANOWA/RIVALIN DER ZARIN. Kurz vor der deutschen Besetzung Paris' flieht er nach Nizza, von dort - mit der Zwischenstation Casablanca - nach New York. In Kanada dreht er französischsprachige Filme (LE PERE CHOPIN/1943), 1947 sein letztes Werk; der Thriller WHISPERING CITY.

Rathaus, Karol. Komponist und Pianist, geb. 16.9.1895 in Tarnopol, gest. 21.11.1954 in New York. Schüler Franz Schrekers, gehört er vor 1933 – neben Hanns Eisler – zu den künstlerisch hervorragendsten Komponisten des deutschen Films. Im Gegensatz zu den expressionistischen Orchesterfragmenten und den mehr linear konzipierten kammermusikalischen Partien der KARAMASOFF-Musik sind seine Kompositionen zu den Filmen DIE KOFFER DES HERRN O.F./1931 (Regie: Alexander Granowski) und MIRAGES DE PARIS (Regie: Fedor Ozep) stilistisch konventioneller und an Formen damaliger Tanzmusik ausgerichtet. Nach Aufenthalt in Paris (1932 – 1934) und London (1934 – 1938) siedelt er in die USA über. Von 1940 bis zu seinem Tode ist er Professor für Komposition am Queens-College in New York. Weitere Filme: HALLO, HALLO! HIER SPRICHT BERLIN! (1932 – zus. mit K. Schröder, Regie: J. Duvivier), DIE ABENTEUER DES KÖNIGS PAUSOLE (1933, Regie: A. Granowski), AMOK (1934, Regie: Fedor Ozep).

aus: Deutsche Spielfilme von den Anfängen bis 1933. Herausgegeben von Günther Dahlke und Günter Karl. Henschel Verlag, Berlin 1988.

Karamasow-Verfilmungen

Die Reihe der Karamasow-Verfilmungen beginnt mit einer russischen Adaption des Regisseurs *Viktor Tourjansky* aus dem Jahre 1914. *Carl Froehlich* drehte 1920 die Filmversion DIE BRÜDER KARAMASOFF mit *Emil Jannings* als Dimitri, *Hermann Thimig* als Aljoscha und *Werner Krauss* als Smerdjakow. 1930/31 entstand *Fedor Ozeps* DER MÖRDER DIMITRI KARAMASOFF. Nachkriegsproduktionen sind die italienische Verfilmung I FRATELLI KARAMAZOV (1947, Regie: *Giacomo Gentilomo*) und der amerikanische Farbfilm von *Richard Brooks* THE BROTHER KARAMAZOV (1957, mit *Yul Brunner*, *Maria Schell*, *Claire Bloom*).

1968 entstand in der Sowjetunion eine monumentale Filmversion des Romans (über vier Stunden Dauer); sie ist das letzte Werk des Regisseurs *Iwan Pyriew*.

aus: Harenbergs Lexikon der Weltliteratur. Dortmund 1989.

Herausgeber: CineGraph Babelsberg, Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V./CineGraph - Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V.

Für freundliche Unterstützung danken wir der Stiftung Deutsche Kinemathek, Berlin, dem Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin (Dokumentensammlung) sowie dem Deutschen Historischen Museum/Kino im Zeughaus.

Autor/Redaktion: Evelyn Hampicke/Jürgen Bretschneider